

Vorwort

Berlin ist eine faszinierend vielfältige Stadt. Ich wohne inzwischen seit fast 10 Jahren hier, aber so richtig klar wurde mir das tatsächlich erst, als ich begann, mich für dieses Buch auf die Suche nach Fotomotiven zu machen. Dabei erlebte ich einige Überraschungen. Manche Touristenmagneten, von denen ich mir sicher war, dass sie im Buch landen würden, fand ich unerwartet langweilig. Andere Orte, die kaum jemand besucht, bieten hingegen faszinierende Motive.

Berlin hat in seiner wechselhaften Geschichte viel einstecken müssen: Kriege, Eroberungen, Bomben und die Mauer, aber auch immer wieder Aufbau und Neubeginn erlebt. Dadurch wirkt die Stadt oft zerrissen und gestückelt in ihrem Erscheinungsbild, aber eben auch sehr abwechslungsreich. Aufgrund seiner Geschichte als geteilte Stadt bietet Berlin auch einige sehr ungewöhnliche Orte, die man in dieser Form in München oder Köln nicht finden kann. Zum einen sind da natürlich die Relikte der Berliner Mauer, aber darüber hinaus gibt es hier auch mehr als 25 Jahre nach der Wiedervereinigung noch viele Brachflächen, Ruinen und faszinierende, scheinbar vergessene Orte, oftmals mitten in der Stadt.

Und dann ist da noch das oft zitierte Berliner Lebensgefühl. Hier geht es irgendwie noch etwas entspannter zu als andernorts, Geld ist (noch) nicht ganz so wichtig, und inzwischen tummeln sich junge Menschen aus aller Welt in der einstmals so isolierten Stadt. All das bietet faszinierende Fotomotive, von denen ich Ihnen auf den folgenden Seiten einige vorstellen möchte.

Was mir wichtig ist

- » Dieses Buch erhebt **keinen Anspruch auf Vollständigkeit**, und ob Orte einen Besuch wert sind oder nicht, ist und bleibt Geschmackssache. Sie finden hier einige meiner Lieblingsorte zum Fotografieren, aber es gibt sicher viele andere, die ebenfalls einen Abstecher lohnen.
- » Berlin ist eine Stadt, die **ständig im Wandel** ist, viel mehr noch als die meisten anderen Städte Deutschlands oder Europas. Daher kann es gut sein, dass es Motive oder sogar Orte, die ich in diesem Buch vorstelle, bei Ihrem Berlin-Besuch schon nicht mehr gibt. Im Zweifel sollten Sie daher die in den jeweiligen Abschnitten angegebenen Webseiten konsultieren, bevor Sie sich auf den Weg machen.
- » Bitte **respektieren Sie die Menschen und Orte**, die Sie fotografieren. Berlin ist kein Zoo, und seine Bewohner sind keine Attraktionen. Behandeln Sie sie mit dem Respekt, den Sie selbst erwarten, wenn jemand die Kamera auf Sie richtet.
- » Viele Orte in Berlin sind frei zugänglich, sind aber rechtlich gesehen Privatgelände. Holen Sie in solchen Fällen auf jeden Fall erst die Erlaubnis des »Hausherrn« ein, bevor Sie **Bilder veröffentlichen**.
- » Alle Brennweiten in diesem Buch sind auf 35 mm äquivalent umgerechnet, und **nicht jede Kameraeinstellung ist immer optimal, perfekt und sorgfältig durchdacht**. Ich mache auch manchmal Fotos mit ISO 800, die ich mit ISO 100 hätte machen können, einfach weil

ich vergesse, meine Kamera umzustellen, oder weil das Foto spontan entstanden ist und ich keine Zeit hatte, mich um die ISO-Einstellung zu kümmern. Beißen Sie sich nicht so sehr an diesen Dingen fest. Das **Entscheidende ist das Ergebnis**, und wenn der ISO-Wert, die Blende, die Belichtungszeit oder die Brennweite wirklich wichtig sind, erwähne ich das im Text.

» Vergessen Sie beim vielen Fotografieren nicht, die Stadt auch ein bisschen zu genießen. Manchmal kann es auch schön sein, die Kamera wegzulegen und einfach **den Moment zu leben**.

Wie dieses Buch aufgebaut ist

Es gibt sicher viele Möglichkeiten, wie man ein solches Buch aufbauen kann, ich habe hier im weiteren Sinne eine chronologische gewählt. Das Buch beginnt mit dem alten Berlin und arbeitet sich dann vor bis zur Gegenwart. Wenn Sie also keine Lust auf Paläste haben, dafür aber abstrakte, moderne Architektur lieben, wissen Sie schon, in welchem Kapitel Sie am besten anfangen zu lesen, wenngleich es auch diesbezüglich immer wieder Überraschungen gibt. So stammt beispielsweise das Shell-Haus aus den 1920er/30er Jahren, ist aber sehr modern gestaltet. Gegen Ende des Buches werfen wir noch einen Blick auf die vielen großen und kleinen Flecken Grün in Berlin und auf das ebenfalls sehr grüne Potsdam. Und damit das Buch nicht zu einem Architekturführer wird, finden Sie dazwischen immer wieder kurze Exkurse, die Sie dazu inspirieren sollen, auch mal im

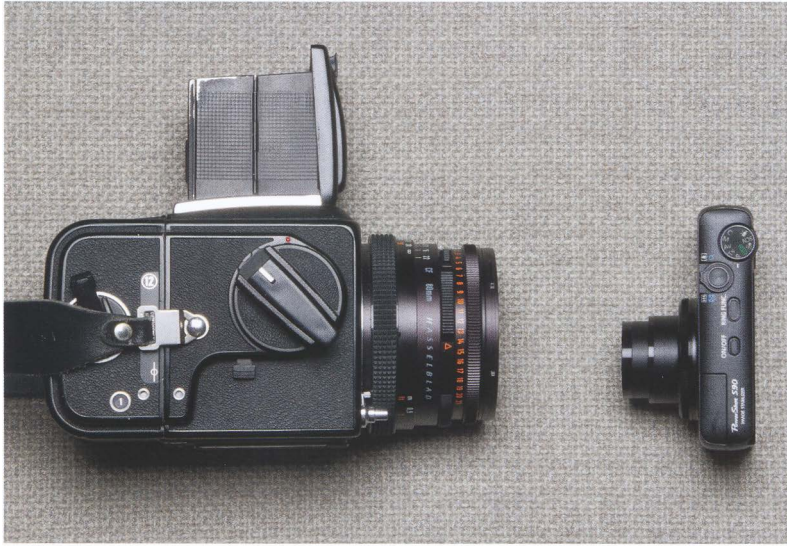
alltäglichen Berlin, abseits der typischen Attraktionen, nach Motiven und eigenen Fotoprojekten zu suchen.

Berlin ist eine ziemlich große Stadt, und die Motive in diesem Buch liegen zum Teil recht weit verstreut. So liegen zwischen den Gärten der Welt in Marzahn (Seite 242) und dem Schloss Sanssouci (Seite 306) mehr als 40 Kilometer. Daher bietet es sich an, einen Blick auf die Karte zu werfen, bevor Sie auf Motivjagd gehen. Ab Seite 344 finden Sie einige **Touren**, die ich Ihnen zusammengestellt habe, auf denen Sie Berlin und Potsdam fotografisch entdecken können.

Womit Sie in Berlin fotografieren sollten

Empfehlungen für Ihre Ausrüstung zu geben ist immer eine knifflige Sache, denn jeder Fotograf hat individuelle Vorlieben und einen eigenen Stil. Manche Puristen fotografieren prinzipiell nur mit einer Leica der M-Serie mit 35 mm Festbrennweite, andere lieben die Flexibilität und Bequemlichkeit von Premium-Kompaktkameras mit eingebautem 10-fach-Zoom und nehmen dafür deren Nachteile wie kleine Bildsensoren und teilweise eher mittelmäßige optische Qualität in Kauf. Der eine fotografiert Menschen auf der Straße, der andere mit Vorliebe die Strukturen von Häuserfassaden. Wenn Sie so spezialisiert sind, bietet es sich an, Ihre Kameraausrüstung konsequent entsprechend anzupassen.

Die Motive in diesem Buch sind sehr vielfältig, daher habe ich bei der Arbeit an diesem Buch zum



Zwei der sehr unterschiedlichen Kameras, die ich für dieses Buch verwendet habe

Teil mit sehr unterschiedlichen Formaten experimentiert. Während die Mehrzahl der Bilder hier mit einer Spiegelreflexkamera bzw. einer spiegellosen Systemkamera mit Wechseloptik entstanden sind, habe ich auch mit einer analogen Hasselblad Mittelformatkamera experimentiert, die keinen eingebauten Belichtungsmesser besitzt, nur zwölf Bilder pro Filmrolle macht und bei der jedes Foto gefühlt mehrere Minuten Vorbereitungszeit brauchte. Andere Fotos habe ich mit einer Kompaktkamera oder sogar mit dem Handy gemacht, einfach weil es die Kameras waren, die ich spontan zur Hand hatte. Dabei darf man aber natürlich auch nicht vergessen, dass ich in Berlin lebe und den Luxus hatte, für dieses Projekt auch hier und da mal etwas zu »riskieren«. Wenn etwas nicht klappte, konnte ich in vielen Fällen auch an einem anderen Tag mit einer anderen Kamera wiederkommen.

Wenn Sie diesen Luxus nicht haben (wovon ich ausgehe), würde ich versuchen, bei der Ausrüstung einen guten **Kompromiss zwischen Leistungsfähigkeit, Flexibilität und Größe/Gewicht** zu finden. Als **Grundausrüstung** würde ich persönlich immer eine Spiegelreflexkamera bzw. eine spiegellose Systemkamera mit mehreren

Objektiven empfehlen. Schneller Autofokus und dank großen Bildsensors gute Bildqualität selbst in schlechten Lichtverhältnissen (sprich bei hoher ISO-Zahl) sowie eine große Palette an Objektiven und ein umfangreiches Zubehörsortiment machen Spiegelreflexkameras nach wie vor zu den optimalen Allroundern. Aber die spiegellosen Systemkameras sind ihnen inzwischen hart auf den Fersen. Die Fortschritte in diesem Bereich in den vergangenen paar Jahren sind beeindruckend, und diese Kameras bieten zunehmend eine interessantere Alternative zu den traditionellen Spiegelreflexkameras, insbesondere auch, weil sie meist deutlich kleiner und leichter sind.

Das schont den Rücken. Wer schon einmal seine komplette Fotoausrüstung über mehrere Stunden durch die Stadt geschleppt hat, weiß, wie stark das den Entdeckerdrang dämpfen kann. Ein anderer, nicht zu unterschätzender Aspekt ist die psychologische Wirkung einer großen Kamera. Bei einem Fotoprojekt in Laos vor einigen Jahren machte ich die Erfahrung, dass der Anblick meines lichtstarken Zoomobjektivs mit 77 mm Filterdurchmesser kleine Kinder zum Weinen brachte, woraufhin ich mich ernsthaft auf die Suche nach einer kompakteren Alternative für gewisse Fotosituationen gemacht habe. Zum Weinen werden Sie Passanten in der Berliner Innenstadt zwar wahrscheinlich nicht bringen, aber eine kleinere, unauffälligere Kamera kann auch hier manchmal besser sein.

Objektive

Wenn Sie fotografisch nicht spezialisiert sind, sollten Ihre Objektive möglichst mindestens die Brennweiten von ca. 28–200 mm (35 mm äquivalent) abdecken. Ob Sie dabei Festbrennweiten oder Zoomobjektive nutzen, ist ein bisschen eine Glaubensfrage. Für beides gibt es gute Argumente. Mehr geht natürlich auch immer, und 16–400 mm sind besser, aber Sie müssen die Objektive dabei auch immer tragen, und das kann schnell recht schwer werden. Es geht in erster Linie darum, dass Sie von Weitwinkel bis Tele al-

les einfangen können, was Sie möchten. Und verschiedene Brennweiten eröffnen Ihnen einfach mehr kreative Möglichkeiten.

Die Fototasche

Im Prinzip könnte man sich für jeden Anlass eine andere Fototasche zulegen. Für Städtetouren mit etwas größerer und schwererer Fotoausrüstung würde ich einen Fotorucksack empfehlen, den man wie eine Schultertasche nach vorne ziehen kann, ein Design, das mehrere Hersteller anbieten. Der Vorteil: Sie können die Ausrüstung bequem auf dem Rücken tragen, kommen aber auch schnell an einzelne Objektive oder Zubehör heran, ohne die Tasche absetzen zu müssen. Das finde ich wichtig, denn Berlin ist zwar eine recht sichere Stadt, aber dass Sie Ihre gesamte Fotoausrüstung mitten in einer Menschenmenge auf dem Boden ausbreiten, muss ja nun doch nicht sein.

Wenn Sie extrem viel Ausrüstung verwenden und partout auf nichts verzichten wollen, könnte für Sie auch eine Fototasche mit Rollen interessant sein. Achten Sie allerdings darauf, dass sie große Räder und eine gewisse Bodenfreiheit bietet, denn Berlin ist voller Wiesen, Parks und Kopfsteinpflasterstraßen.

Allgemein bin ich ein großer Fan von Fototaschen, die nicht unbedingt direkt nach Fototaschen aussehen. Viele Hersteller haben das inzwischen beherzigt und verzichten auf große Logos und Designs, die »Fototasche!« schreien. Understatement ist in diesem Bereich sicher besser, denke ich, auch als latenter Diebstahlschutz. Geben Sie kein Statement mit Ihrer Ausrüstung ab, sondern mit ihren Bildern!

Das Stativ

Klar, ein Stativ ist für Nachtaufnahmen unerlässlich. Aber auch für wirklich gute Panoramaaufnahmen ist ein gutes Stativ mit einem drehbaren Kopf wichtig. Im Idealfall ist es stabil und leicht (was meist leider auch teuer bedeutet). In manchen Situationen tut es auch ein Tischstativ, aber eben nur, wenn Sie eine stabile Auflagefläche

haben. Das muss übrigens nicht unbedingt ein Tisch oder ein Auto sein (die Autos fremder Leute sollten Sie hierfür bitte nicht verwenden!). Auch Säulen oder Straßenlaternen leisten hier zum Teil gute Dienste. Und oft können Sie Tischstative an Orten verwenden, an denen große Stative verboten sind. Auf dem Tempelhofer Feld oder im Park Sanssouci könnten Sie mit einem Tischstativ allerdings kräftig in die Röhre gucken, in solchen Fällen müssen Sie also unbedingt vorausplanen.

Ansonsten gilt das, was immer gilt: **Ersatzbatterien** und **Speicherkarten** mitnehmen, sowie ein Microfasertuch und eventuell einen kleinen Blasebalg, um Staub vom Objektiv zu pusten – Sie sind ja schließlich draußen unterwegs, und wir verbringen doch alle lieber mehr Zeit damit, Fotos zu machen, als später stundenlang zu Hause in Photoshop Fusseln und Staubkörner aus unseren Fotos zu stempeln.

Last but not least: Wenn Sie sich gerade erst an die ernsthafte Fotografie herantasten und **noch keine entsprechende Ausrüstung** haben, heißt das natürlich nicht, dass Sie jetzt keine guten Fotos machen können. Ich habe einige meiner besten Fotos mit einer Kompaktkamera gemacht. Ziehen Sie los mit dem, was Sie haben, und wenn Sie merken, dass Sie fotografisch an Ihre Grenzen stoßen, weil Ihnen ständig die 200er Brennweite oder der Blitz fehlen oder der Autofokus für Ihre Zwecke einfach zu lahm ist, dann können Sie Ihre Ausrüstung immer noch Schritt für Schritt gezielt ergänzen.

Viel Spaß in Berlin und mit diesem Buch

Ihr Harald Franzen